

Das geheimnisvolle Leben der Sängerin Annafrid (58) von Abba

# Mit 31 umarmte sie zum ersten Mal ihren Vater

Er war deutscher Soldat. Münchner Fotograf brachte sie zusammen

VON GEORG THANSCHIEDT

An einem frostigen Februarabend 1945 steuerte das heiße Liebes-Abenteuer seinem Höhepunkt entgegen: Alfred Haase (25), Wehrmacht-Feldwebel mit Einsatzort im nordnorwegischen Ballangen, hatte sich extra ein Fahrrad für die gebirgige Strecke zu seiner Geliebten geliehen. Sein Truppenteil hatte für den folgenden Tag den Befehl erhalten, sich abmarschbereit zu machen – allen war klar, was ihnen bevorstand: die Überfahrt Richtung Deutschland. Der sechste Kriegswinter ging zu Ende, der Krieg bald hoffentlich auch. Aber da gab es noch das hübsche Bauernmädchen Synni (18), mit dem sich der Soldat aus Karlsruhe des Öfteren heimlich getroffen hatte.

Alfred Haases letzte Nacht in Norwegen verbrachten die beiden gemeinsam – das blieb nicht ohne Folgen: Am 15. November 1945 wurde im sechs Kilometer entfernten Narvik die kleine Annafrid geboren. Feldwebel Haase galt zu diesem Zeitpunkt schon als vermisst – Synni Lyngstad hatte die Auskunft erhalten, sein Schiff sei auf dem Weg nach Deutschland versenkt worden.

Seine Tochter machte unter ihrem Spitznamen Frida Weltkarriere: Als ein Teil des Pop-Quartetts Abba schrieb sie an der Seite ihres Ehemanns Benny Andersson in den 70ern Musikgeschichte. Ihre Mutter war gestorben, als sie zwei war – dass ihr Vater noch lebt, erfüllte sie erst auf dem Höhepunkt ihres Ruhms. Es war ein Münchner Fotograf, der ihr 1977 ihren Vater zurückbrachte – wie Frida und Alfred Haase sich das erste Mal in die Arme schließen konnten, haben der mittlerweile 85-jährige Badener und der Bildjournalist Wolfgang Heilemann jetzt der AZ geschildert.

„Ich war ja einfach nur total platt“, erzählt Haase, der erst vor zwei Wochen 85. Geburtstag feierte. „Eines Abends kam mein Sohn Peter zu mir. Er wartete, bis meine Frau aus dem Raum war. Dann fragte er: Sag mal, kennst du eine Synni Lyngstad? Der Vater von bisher zwei Kinder erschrak etwas und fragte: „Ja, warum?“ Dann kramte sein Sohn eine Abba-Platte hervor, deutete auf Fridas Gesicht auf dem Cover und sagte: „Weil das dann deine Tochter ist.“

„Ich habe wirklich bis zu diesem Tage nicht gewusst, dass ich in dieser Nacht Vater geworden bin“, beteuert Haase. Heraus kam die überraschende Vaterschaft durch Haases Nichte Andrea. Die hatte in der Pop-Postille „Bravo“ gelesen, dass Frida sagte: „Ich habe meinen Vater nie kennen gelernt. Er hieß Alfred Haase, kam aus Karlsruhe und verschwand auf einem Truppentransport.“

Tenie Andrea machte die „Bravo“ und ihren Vater auf



Wiedersehen in Stockholm: Annafrid nimmt ihren Vater Alfred in die Arme. Dahinter macht Benny Bilder. Foto: Interstar

die Namensgleichheit aufmerksam – und sorgte so für Gesprächsstoff und -bedarf in der Familie: Natürlich habe ihn seine Frau nach der Heimkehr gefragt, ob da „was war. Und dann habe ich gesagt: Wenn, dann in Norwegen“. Seine Frau habe „die Nachricht aber ganz wunderbar aufgenommen, bei uns ist immer noch alles okay“, sagt Haase.

Der Konditormeister war bereits ein Jahr verheiratet, als im Herbst 1943 der Marschbefehl Richtung Skandinavien kam – 34 Jahre später machte er sich erneut auf den Weg in den hohen Norden. Und zwar in Begleitung des Münchner Star-Fotografen Bubi Heilemann. Der hatte glänzende Verbindungen zu Abba, hatte 1974 beim Grand Prix in Brighton ihren Aufstieg auf den Pop-Olymp live miterlebt. Mehr als das: Er hatte schon vorab mit Benny, Björn, Agnetha und Frida um eine Flasche Champagner gewettet, dass sie mit ihrem Song „Waterloo“ siegen werden. „Wir konnten uns und wir mochten uns“, erinnert sich der heute 61-jährige. Genau der richtige Mann, um Frida den tot geglaubten Vater zurückzubringen.

Denn Haases Tochter musste schon als Kind viel erleiden:



Auf der Bühne: Annafrid machte Weltkarriere – mit Benny (Foto l.) war sie verheiratet, Agnetha (2. v. r.) und Björn (r.) waren der andere Teil von Abba. F: Schneider-Press, dpa

Ihre Mutter wurde nach ihrer Geburt gequält. Synni Lyngstad galt nach dem Krieg als eine von den „Tyskertos“ – den „Deutschenflittchen“, wie die Frauen genannt wurden, die sich mit den Besatzern eingelassen hatten (s. Kasten).

Diese Feindseligkeit hatte einen ganz speziellen Hintergrund: Der „Reichsführer-SS“ Heinrich Himmler hatte die Wehrmachtssoldaten in Norwegen offen ermuntert, möglichst viel Nachwuchs zu zeugen. Denn die Bevölkerung galt nach der abstrusen NS-Rassenlehre als nordgermanisch, gemeinsame Abkommen waren bei den Nazis sehr erwünscht. In so genannten Lebensborn, Einbindungshäusern für „genetisch wertvollen“ Nachwuchs, wurde für sie gesorgt. Bis zu 12 000 Kinder entstanden bis 1945 aus diesen Verbindungen.

Annafrid war keines von ihnen – und trotzdem hing ihr dieser Makel an. „Synni redete viel von Fred, er war ihre große Liebe“, erinnert sich ihre Jugendfreundin Sara im Gespräch mit „Spiegel-TV“.



Alfred Haase 1943: In diesen Mann verliebte sich Fridas Mutter.

Aber: „Diese Verbindung galt als nicht glücklich, ja sie war sogar gefährlich für die Familie“, sagt der schwedische Historiker Carl Magnus Palm, der vor drei Jahren ein Buch über „Die wirkliche Geschichte von Abba“ veröffentlichte.

Nach Kriegsende wurde Synni im Dorf geschnitten. Sie wanderte nach Schweden aus, zog dort mit ihrer Mutter

zusammen. Als Annafrid zwei Jahre alt war, brach Synni in der Küche zusammen. Die Ärzte diagnostizierten Nierenversagen. Kurz darauf starb sie mit 21 Jahren.

Annafrids Großmutter hatte sie immer von ihrem vermeintlich toten Vater erzählt – und wie sehr die verstorbene Mutter ihn geliebt hatte, so Jahre nach Synni Lyngstads

Tod – im Sommer 1977 – sollte sie ihn wiedertreffen. Und war so nervös, dass sie ihn nicht vom Stockholmer Flughafen abholen konnte. Das musste Benny für sie machen.

Bevor Haase sich in den Jet nach Schweden setzte, telefonierten Frida und der Konditor aus Karlsruhe oft und ausführlich. Die Sängerin hatte viele Fragen – über ihre Mutter, ihre Großmutter. Und Haase kannte so viele Antwort-

ten, dass die Sängerin einem Treffen zustimmte. „Wir sind gemeinsam via Hamburg Erste Klasse mit einer SAS-Maschine nach Stockholm geflogen“, erinnert sich Heilemann. Nach der Landung kamen zwei unauffällig gekleidete Herren in die Kabine, fragten den Deutschen, der neben ihm am Fenster saß: „Sind Sie Alfred Haase?“

Er nickte. Daraufhin wurde er zu einer auf dem Rollfeld stehenden schwarzen Limousine begleitet. Darin wartete Benny Andersson, der mit Frida bei Stockholm zusammenwohnte. Dort verbrachten Vater und Tochter ihr erstes gemeinsames Familien-Wochenende.

Annafrid und Benny waren sehr nett“, erinnert sich Haase. Sie besaß noch ein Foto, das Haase als Soldat in Norwegen zeigte. Sie verglichen unter Tränen der Rührung Nase, Finger und andere Ähnlichkeiten. Dann rief Frida den Fotografen Heilemann an, der seit Tagen in einem Stockholmer Hotel auf eine Reaktion und einen Fototermin wartete: „Entschuldige, aber du musst dafür Verständnis haben“, sagte sie. „Er wusste alles. Er ist mir ähnlich. Er ist mein Vater.“

Sie bezeichnet dieses Treffen als die „größte Erfahrung ihres Lebens“. „Das war alles



Auf dem Weg zu seiner Tochter: Alfred Haase (l.) an Bord der SAS-Maschine Richtung Stockholm. Neben ihm Wolfgang Heilemann. Foto: Interstar

## Meinung

Die Debatte um die Tabaksteuer-Erhöhung

### Doppelmoral am Ende

Jetzt sitzt Finanzminister Hans Eichel in der Steuer-Zwickmühle: Jahrzehntlang haben die deutschen Politiker die Steine auf dem fiskalischen Spielbrett hin- und hergeschoben, bis der jetzige Kassenwart in Sachen Tabaksteuer kaum mehr Spielraum hat. Auf der einen Seite hat er sich immer über viele verkaufte Glimmstängel gefreut – mit den Steuer-Milliarden ließen sich Etalöcher stopfen. Auf der anderen Seite setzten die Gesundheitsminister alles daran, damit weniger Menschen rauchen – mittlerweile sogar mit Erfolg.

Diese langjährige Praxis – den selbst gewählten Tod von Rauchern billigend in Kauf zu nehmen, so lange diese zuvor Sterbegeld in die Kasse gezahlt haben – trägt nun nicht mehr die gewünschte Zahl an Früchten. Weil viele sich den Nikotin-Missbrauch nicht mehr leisten können. Weil manche Vernunft angenommen haben. Weil einige auch auf Schmutzgelware umgestiegen sind.

Jetzt ist der richtige Zeitpunkt, Schluss zu machen mit dieser Doppelmoral. Das heißt: Tabaksteuer wie geplant rauf, Schmutzgel-Schlupflöcher stopfen. Das wäre eine Entscheidung für die Gesundheit der Bürger. **B. Dirks**

Union fordert einen Untersuchungsausschuss

### Struck ohne Fortune

Peter Struck gilt bislang als allseits anerkannter Minister. In Schröders Kabinett ist er ein Schwergewicht, bei der Truppe beliebt. Doch seit seiner schweren Krankheit fehlt Struck etwas: Fortune. Da ist einmal sein Umgang mit der Krankheit. Zehn Wochen lang ließ Struck verbreiten, er habe einen Schwäche- und keinen Schlaganfall erlitten. Was menschlich nachvollziehbar ist, war politisch falsch: Gerade ein Verteidigungsminister braucht unbedingte Glaubwürdigkeit.

Nun ist eine schwere Informationspanne im Verteidigungsministerium im Zusammenhang mit dem März-Unruhen im Kosovo hinzu gekommen: Ein Toter wurde nicht nach ganz oben gemeldet. Der Minister wurde von untergebenen Soldaten unwissend gehalten. Das darf sich kein Ressortchef gefallen lassen.

Wird Peter Struck auch nicht, der bereits „Konsequenzen“ angekündigt hat. Dass die Opposition trotzdem mit einem Untersuchungsausschuss droht, ist überflüssiges Polit-Ritual. Struck wird sich nicht neuerlich auf der Nase herumtanzen lassen. Oder er wäre wirklich nicht mehr der, der er einmal war. **Sünke Petersen**

ten, dass die Sängerin einem Treffen zustimmte.

„Wir sind gemeinsam via Hamburg Erste Klasse mit einer SAS-Maschine nach Stockholm geflogen“, erinnert sich Heilemann. Nach der Landung kamen zwei unauffällig gekleidete Herren in die Kabine, fragten den Deutschen, der neben ihm am Fenster saß: „Sind Sie Alfred Haase?“ Er nickte. Daraufhin wurde er zu einer auf dem Rollfeld stehenden schwarzen Limousine begleitet. Darin wartete Benny Andersson, der mit Frida bei Stockholm zusammenwohnte. Dort verbrachten Vater und Tochter ihr erstes gemeinsames Familien-Wochenende.

Annafrid und Benny waren sehr nett“, erinnert sich Haase. Sie besaß noch ein Foto, das Haase als Soldat in Norwegen zeigte. Sie verglichen unter Tränen der Rührung Nase, Finger und andere Ähnlichkeiten. Dann rief Frida den Fotografen Heilemann an, der seit Tagen in einem Stockholmer Hotel auf eine Reaktion und einen Fototermin wartete: „Entschuldige, aber du musst dafür Verständnis haben“, sagte sie. „Er wusste alles. Er ist mir ähnlich. Er ist mein Vater.“

Sie bezeichnet dieses Treffen als die „größte Erfahrung ihres Lebens“. „Das war alles

so unreal. Endlich einen Vater zu haben, der trotzdem zu nächst ein Fremder ist.“

Noch heute denkt Haase gern an dieses Treffen zurück. Er selbst besitzt mittlerweile alle Abba-Platten, sein Lieblingslied ist „Fernando“. Und für das musikalische Talent seiner Tochter hat er auch eine Erklärung: „Das kommt eindeutig aus meiner Familie. Unter meinen Vorfahren sind nämlich zwei Komponisten von Volksliedern“, sagte er der AZ. „Und ich selber habe nach dem Krieg drei Jahre Schlagzeug in einer Film-Mann-Kapelle gespielt.“ Der Erfolg war zwar bescheidener als der von Abba – aber wir haben damit damals unseren Lebensunterhalt verdient. Die Bauern haben uns mit Speck, Eiern und Brot entlohnt.“

Die beiden reden immer noch regelmäßig miteinander – „erst vor vier Wochen haben wir miteinander telefoniert“. Nur ein persönliches Treffen ist schon Jahre her. „Als Annafrid zur Mammaia-Premiere im Juli in Stuttgart war, hatte sie leider keine Zeit, um in Karlsruhe vorbei zu schauen“, bedauert Haase.

Bis gestern war die 58-Jährige für eine TV-Aufzeichnung in München. Hier wurde fürs ZDF die Show „Sunday Night Classics“ aufgezeichnet. Zu ihrem Vater wollte sich Frida, die zwei Mal geschieden ist und deren dritter Ehemann vor fünf Jahren an Krebs starb, nicht äußern.

Am nächsten Sonntag wird die Sendung ausgestrahlt – eine Gelegenheit für Frida, aus dem Schatten der Vergangenheit herauszutreten: Gemeinsam mit Jon Lord, dem legendären Keyboarder von Deep Purple, hat sie nach acht Jahren wieder ein Lied aufgenommen. Es heißt: „The Sun will shine again“ – auf Deutsch: Die Sonne wird wieder scheinen. Ein passender Titel zum Comeback.